

Gebrauch der Bibel in der Wüste

Eine praktische Anwendung der Geschichte von der Versuchung Jesu

In Lk 2,40–52 lesen wir, dass der zwölfjährige Jesus sich im Tempel aufhielt. Als Josef und Maria ihn nach dreitägigem Suchen im Tempel fanden, hatte er sich in der Gesellschaft der Lehrer niedergelassen, mit denen er offensichtlich schon seit Tagen im Gespräch war. Und bei diesen Lehrern wuchs das Erstaunen über diesen Jungen mit jeder Minute. Aus der Beschreibung wird übrigens sehr schön deutlich, dass der zwölfjährige Jesus den Lehrern nicht mal eben eine Lektion erteilte: Die Lehrer wunderten sich über seine Antworten (V. 47), aber auch über seine Fragen (V. 46).

Da die Schrift uns nicht mitteilt, worum es in dem Gespräch ging, bleibt jedes angenommene Thema im Grunde Spekulation. Aber ich wage doch einen Versuch: Ich vermute, dass das Erstaunen der Lehrer so groß war, weil sie aus den Fragen und Antworten dieses zwölfjährigen Jungen erkennen konnten, wie viel er schon von der „Lieblichkeit“ oder Freundlichkeit Gottes gesehen und verstanden hatte, obwohl er, menschlich gesprochen, erst so wenig Zeit zum „Forschen“ gehabt hatte (um auf Ps 27,4 anzuspähen). Die Antwort, die Jesus seiner Mutter gab – „Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meines Vaters ist?“ –, weist in die gleiche Richtung. Er besprach mit den Lehrern die Worte und Taten seines Vaters, aus denen so überaus deutlich wurde, wie freundlich dieser Vater war.

„Sprich, dass diese Steine Brot werden“

Nach seiner Taufe durch Johannes den Täufer wurde der Herr Jesus vom Heiligen Geist in die Wüste getrieben.

Mt 4,1–11 (ebenso wie die entsprechenden Stellen in Mk 1,12f. und Lk 4,1–13) gibt uns eine Beschreibung seiner Versuchung durch den Teufel in der Wüste. Dies ruft unwillkürlich Erinnerungen an 5Mo 8,2 wach: *„Und du sollst an den ganzen Weg denken, den der Herr, dein Gott, dich diese vierzig Jahre [in diesem Fall: vierzig Tage] in der Wüste hat wandern lassen, um dich zu demütigen, um dich zu prüfen, um zu erkennen, was in deinem Herzen ist, ob du seine Gebote halten würdest oder nicht.“* Der Einsatz bei der Versuchung in der Wüste war hoch: Es ging um die Hingabe des Herrn Jesus; es ging, mit Ehrfurcht gesagt, darum, was (für Gott) in seinem Herzen war. In dieser Geschichte finden wir (menschlich gesprochen) die „Forschungsergebnisse“ des Herrn Jesus.

Nachdem der Herr vierzig Tage und Nächte gefastet hatte, kam der Teufel auf ihn zu und sagte zu ihm: *„Wenn du Gottes Sohn bist, so sprich, dass diese Steine Brote werden“* (Mt 4,3). Der Herr Jesus antwortete darauf mit

dem ersten „Es steht geschrieben“ in dieser Geschichte: „Nicht von Brot allein soll der Mensch leben, sondern von jedem Wort, das durch den Mund Gottes ausgeht“ (Mt 4,4). Die Schriftstelle, auf die er sich bezieht, ist 5Mo 8,3b; wegen des Zusammenhangs zitiere ich den ganzen Vers: „Und er demütigte dich und ließ dich hungern. Und er speiste dich mit dem Man, das du nicht kanntest und das deine Väter nicht kannten, um dich erkennen zu lassen, dass der Mensch nicht von Brot allein lebt. Sondern von allem, was aus dem Mund des Herrn hervorgeht, lebt der Mensch.“

5Mo 8,3 (ein Vers aus dem „Gesetz“) verweist auf 2Mo 16, wo wir lesen, dass der Herr dem Volk als Antwort auf ihr Murren fortan jeden Tag morgens das Manna und abends Wachteln zu essen geben würde. Das Wort, das in 2Mo 16 vom Herrn ausging und auf das Mose in 5Mo 8,3 verwies, bezieht sich auf Gottes Fürsorge für sein Volk: Gott ließ sein Volk nicht verhungern, sondern gab ihm, was es nötig hatte. In dieser Fürsorge

zeigte sich die Freundlichkeit Gottes.

Nun begreifen wir das Gift der Versuchung Satans und die Bedeutung der Antwort des Herrn Jesus. Der Teufel wollte den Herrn Jesus dazu verleiten, selbst die Initiative zu ergreifen, anstatt auf die Fürsorge Gottes zu warten und zu vertrauen. Die Antwort des Herrn Jesus zeigte aber unmissverständlich, dass er „in den Dingen [oder Worten] seines Vaters“ (Lk 2,49) war. Er hatte in 2Mo 16 sozusagen die Freundlichkeit seines Vaters gesehen und vertraute jetzt mit seinem ganzen Herzen darauf.

Keine Argumentation, sondern Glaubenssprache

Die Versuchung in der Wüste wird oft als Kampf zwischen dem Herrn Jesus und dem Teufel dargestellt – und mit Recht, denn das ist sie auch. Aber wir müssen doch den Charakter dieses Kampfes richtig verstehen, vor allem wenn wir die Linie zu dem geistlichen Kampf weiterführen, in dem wir stehen und in dem das Wort uns als das „Schwert des Geistes“ (Eph 6,17b) zur



Verfügung steht.

Der Herr Jesus führte mit dem Teufel keine rationale Diskussion mit Argumenten dafür und dagegen. Das Zitat aus 5Mo 8,3 war kein Argument, gegen das der Teufel kein Widerwort hatte. Es ist wichtig, dies gut zu verstehen. Wir haben oft das Gefühl, dass wir einen Kampf dadurch gewinnen müssen, dass wir unseren Gegner mit einem Bibeltext schachmatt setzen oder seine Gedankengänge mit einem biblischen Präzisionsbombardement in die Luft jagen. Für ungläubige Gegner hat die Bibel jedoch überhaupt keine ausschlaggebende Bedeutung. Ungläubigen gegenüber „*Es steht geschrieben*“ zu sagen, kann als Zeugnis oder als Gefühlsargument von großem Wert sein; es hat aber keinen Sinn, es ihnen gegenüber als Verstandesargument zu benutzen.

Der Kampf zwischen dem Herrn Jesus und dem Teufel war keine rationale Diskussion, sondern ein Glaubenskampf. Und ein Glaubenskampf wird mit Glaubenssprache geführt. Der Teufel machte Gott verdächtig. Er versuchte, den Herrn Jesus so weit zu bekommen, dass er nicht auf Gott warten, sondern die Regie in die eigene Hand nehmen würde. Und als Antwort darauf ließ der Herr Jesus sehen, was in seinem Herzen war. Er antwortete sozusagen: „Du kannst reden wie ein Buch und Gott endlos verdächtig machen, aber ich habe so viel von Gottes Freundlichkeit gesehen, dass ich nicht beabsichtige, mich auch nur eine Sekunde von all deinen Verdächtigungen beeinflussen zu lassen. Sieh mal selbst, was in 5Mo 8,3 geschrieben steht. Der Gott, der das Volk Israel vor Jahrhunderten nicht verhungern ließ, vergisst auch mich nicht. Darauf vertraue ich mit meinem ganzen Herzen.“

So wurde der Satan geschlagen: nicht durch ein unwiderlegbares rationales Argument, sondern durch ein einfältiges Gottvertrauen, das die Unterstellungen des Teufels nicht an sich heranlässt.

Kommando und Machtgier

Bei der zweiten und dritten Versuchung geht es genauso. Die zweite Versuchung (nach der Reihenfolge in Mt) beschreibt den Moment, in dem der Teufel den Herrn Jesus auf den Dachrand des Tempels stellte und ihn herausforderte, herunterzuspringen. Der Teufel bekräftigte seine Herausforderung noch zusätzlich, indem er selbst ein „*Es steht geschrieben*“ draufsetzte: „... *wirf dich hinab; denn es steht geschrieben: Er wird seinen Engeln über dir befehlen, und sie werden dich auf den Händen tragen, damit du nicht etwa deinen Fuß an einen Stein stößt*“ (Mt 4,6). Das Zitat stammt aus Ps 91,11f.

Der Herr Jesus antwortete mit 5Mo 6,16 (wieder ein Vers aus dem „Gesetz“): „*Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen*“, worauf in 5Mo 6,16 noch folgt: „*wie ihr ihn zu Massa versucht habt*“. Die letzten Worte beziehen sich auf die Geschichte, die wir in 2Mo 17,1–7 aufgezeichnet finden. Wir lesen dort, wie das Volk Israel Gott zu einer Zeit herausforderte und auf die Probe stellte, als es kein Wasser gab.

Die Situation ist jetzt also mehr oder weniger umgekehrt: War der Teufel bei der ersten Versuchung bestrebt, den Herrn Jesus zu verleiten, nicht auf Gottes Fürsorge zu vertrauen, so versucht er in der zweiten, den Herrn Jesus so weit zu bekommen, dass er die Hilfe Gottes beanspruchte. In der ersten Versuchung ging es um das Ablehnen von Gottes Fürsorge, in der

zweiten darum, auf Kommando über Gottes Fürsorge verfügen zu wollen. Das kommt in dem bizarren Vorschlag des Teufels in Mt 4,5 sehr krass zum Ausdruck. Vom Dach des Tempels zu springen bedeutete, ein sicheres Unglück zu provozieren; wenn der Herr Jesus das tun würde, hätte er sich selbst unnötig in Gefahr gebracht und Gott damit eigentlich gezwungen, ein Unglück zu verhindern.

Das unvollständige Bibelzitat des Teufels zeigt genau, wo das Gift sitzt. Die weggelassenen Worte aus Ps 91,11 lauten: *„Denn er bietet seine Engel für dich auf, dich zu bewahren auf allen deinen Wegen.“* Dieser Vers versichert uns, dass wir in Bezug auf unsere täglichen Beschäftigungen und Verpflichtungen auf Gottes Fürsorge vertrauen können. Wenn wir die Worte weglassen, die der Teufel wegließ, scheint der Vers zu suggerieren, dass Gott eine Art Straßenwacht ist, die man sofort zur Verfügung hat, selbst wenn man durch eigene Schuld in die Probleme geraten ist. Das Zitat des Herrn Jesus aus 5Mo 6,16 ist wieder Glaubenssprache: Wir können Gott nicht kommandieren, für uns zu sorgen, aber die Geschichte aus 2Mo 17,1–7 zeigt, dass das auch nicht nötig ist. In 2Mo 17,1–7 sehen wir die Freundlichkeit Gottes darin, dass er zu seiner eigenen Zeit die Lösung anbietet.

Bei der dritten Versuchung verlangte der Teufel Anbetung im Tausch gegen die Welt. Die Antwort des Herrn Jesus

(sie stammt aus 5Mo 6,13; wieder ein Vers aus dem „Gesetz“) braucht kaum eine Erklärung: *„Du sollst den Herrn, deinen Gott, anbeten und ihm allein dienen“* (Mt 4,10).

Wer 5Mo 6,10–13 näher studiert, wird einen markanten Gegensatz zu Mt 4,8–11 finden. In Mt 4 wünscht der Teufel zuerst Anbetung und will danach bereit sein, dem Herrn Jesus die Welt zu geben; in 5Mo 6 jedoch gab Gott zuerst das gelobte Land und wünschte erst danach Anbetung. Mehr noch: Mose sagte in 5Mo 6,12, nachdem er alle guten Taten des Herrn aufgezählt hatte: *„So hüte dich, dass du den Herrn ja nicht vergisst.“* Gott forderte also nicht ohne Grund Anbetung (obwohl er alles Recht dazu hätte); Gott wünschte freiwillige Anbetung, die eine Reaktion des Volkes auf seine gute Fürsorge sein sollte.

Die Antwort des Herrn Jesus aus 5Mo 6,13 war nicht nur eine heftige Zurückweisung von Satans Vorschlag, sie war zugleich ein Lobpreis der Freundlichkeit des Herrn. Diese Freundlichkeit hatte in der Vergangenheit aufgeleuchtet in dem Geschenk des wunderbaren Landes; und diese Freundlichkeit strahlte immer noch, weil sich Gottes Haltung in Bezug auf die Menschen in all dieser Zeit nicht verändert hatte.

Marcel S. Zwitter

(aus: *Bode van het heil in Christus* 2/2000;
Übersetzung: Frank Schönbach)

***„Eins habe ich von dem HERRN erbeten, danach trachte ich:
zu wohnen im Haus des HERRN alle Tage meines Lebens,
um anzuschauen die Freundlichkeit des HERRN
und nach ihm zu forschen in seinem Tempel.“***

Ps 27,4